

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **29 (2022)**

Heft 321

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Die Ostschweizer Friedensbewegung hat eine lange Geschichte. Ihre zentrale Botschaft: Kriege werden durch Abrüstung verhindert, durch Gerechtigkeit und Solidarität. Von Peter Müller

24

Solidarität mit den Geflüchteten aus der Ukraine ist jetzt wichtig. Aber nicht, weil es sich um «europäische Menschen mit blauen Augen und blonden Haaren» handelt. Von Corinne Riedener

26

Dozierende, das «Movetia»-Projektteam und die Studierendenorganisation SOSA haben an der Fachhochschule OST eine Solidaritäts- und Friedenswerkstatt eröffnet. Von Grace Inauen

28

Raus aus dem inneren Kriegszustand: Urs Honauer, Psychologin und Traumatherapeutin, über den Umgang mit Emotionen und die Bedingungen für Friedfertigkeit und Gewaltfreiheit. Von Peter Surber

29

Illustrationen: Maj Dörig, Miriam Schöb, Herbert Weber, Lika Nüssli, Julia Trachsel, Dario Forlin, Armanda Asani und Nicolas Sourvinos

16, 18–21, 32–33

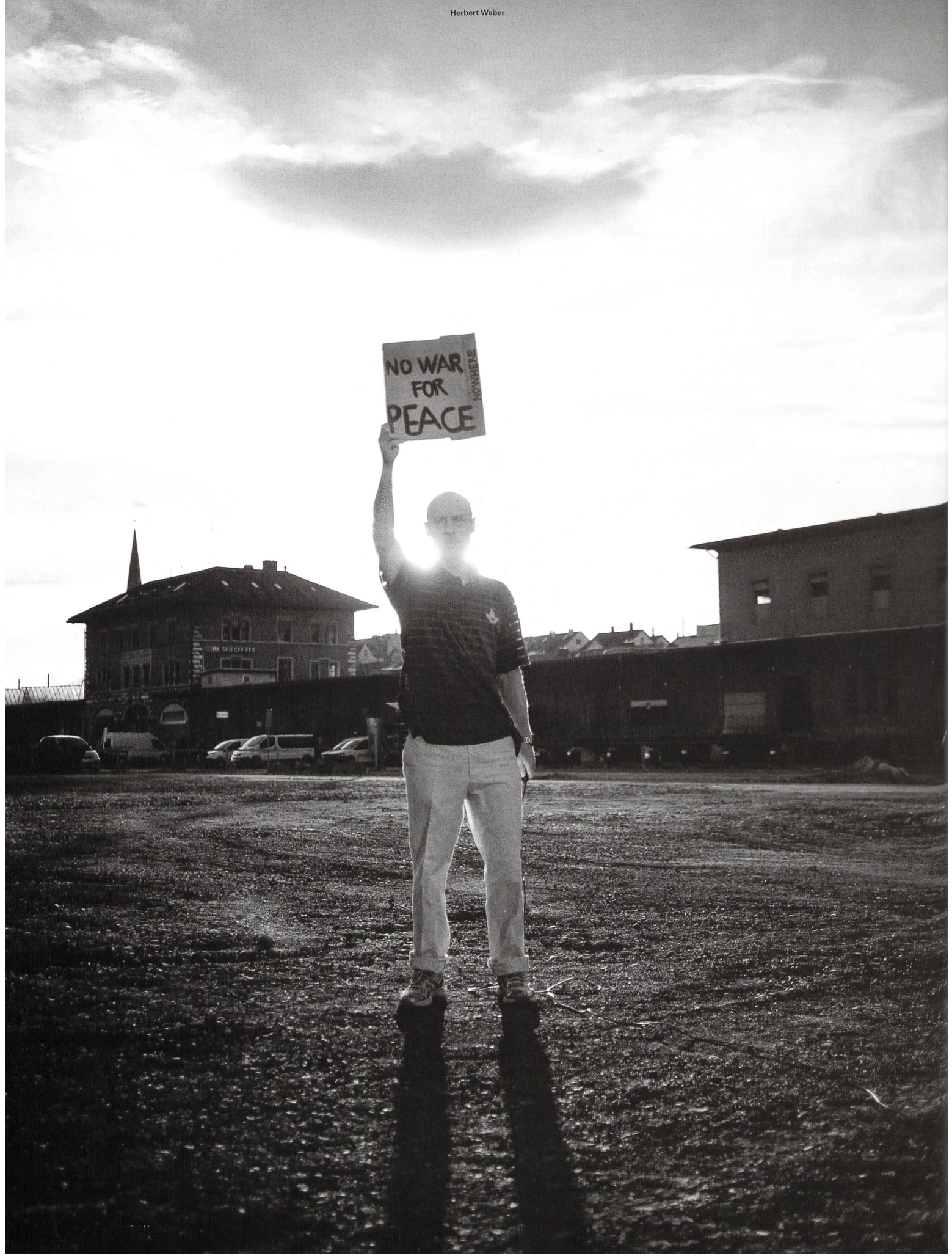
# Piff

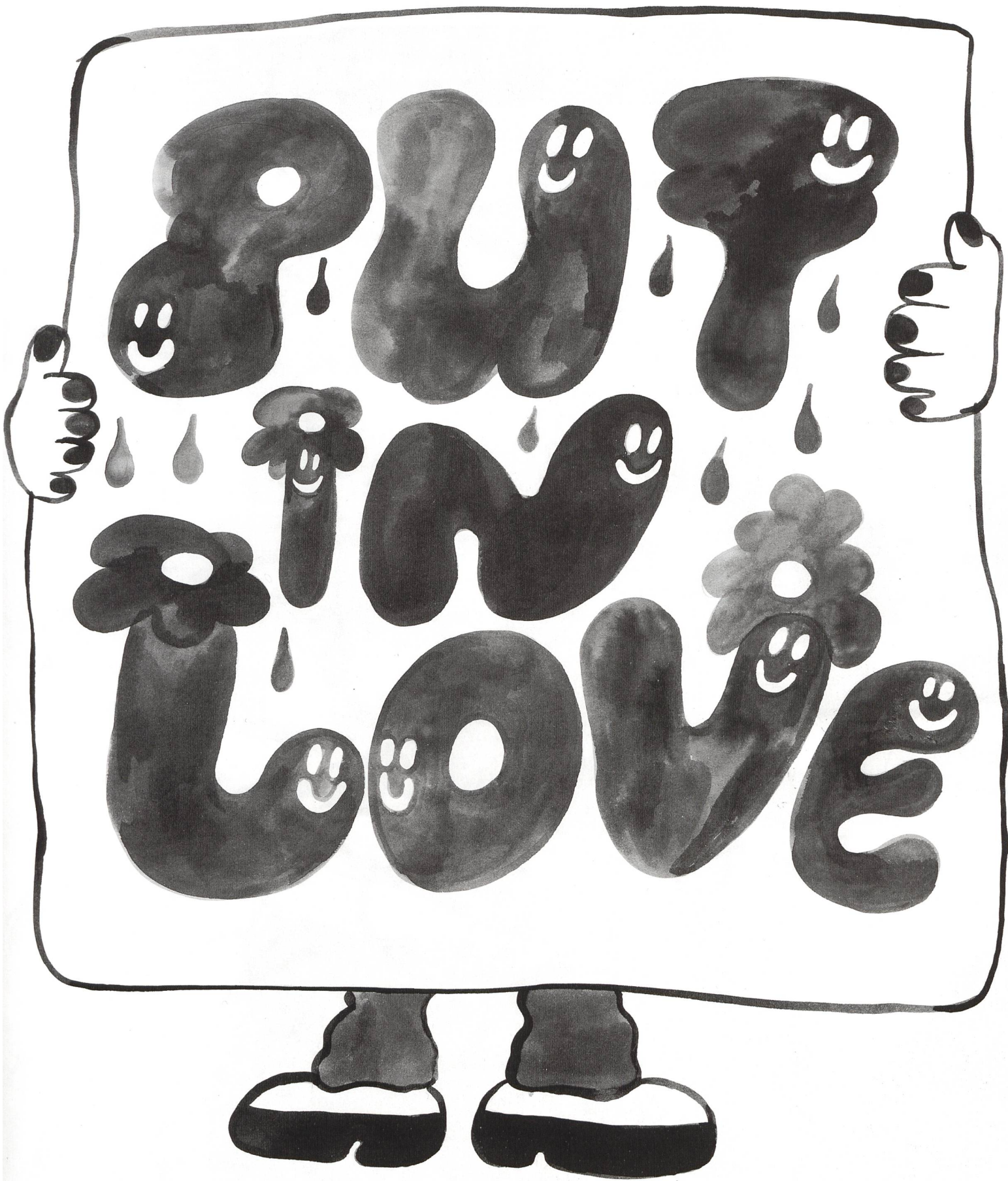
# Paff

# Peace

Mit spitzer Feder gegen die Waffen des Kriegs: Wir haben acht Zeichnerinnen und Zeichner aus der Ostschweiz um einen Beitrag für das Titelthema gebeten. Transparente, Appelle, Plakate, unterschiedlichste Handschriften und Assoziationen finden sich zu einer im Wortsinn plakativen und zugleich hintergründigen Friedensdemo zusammen.

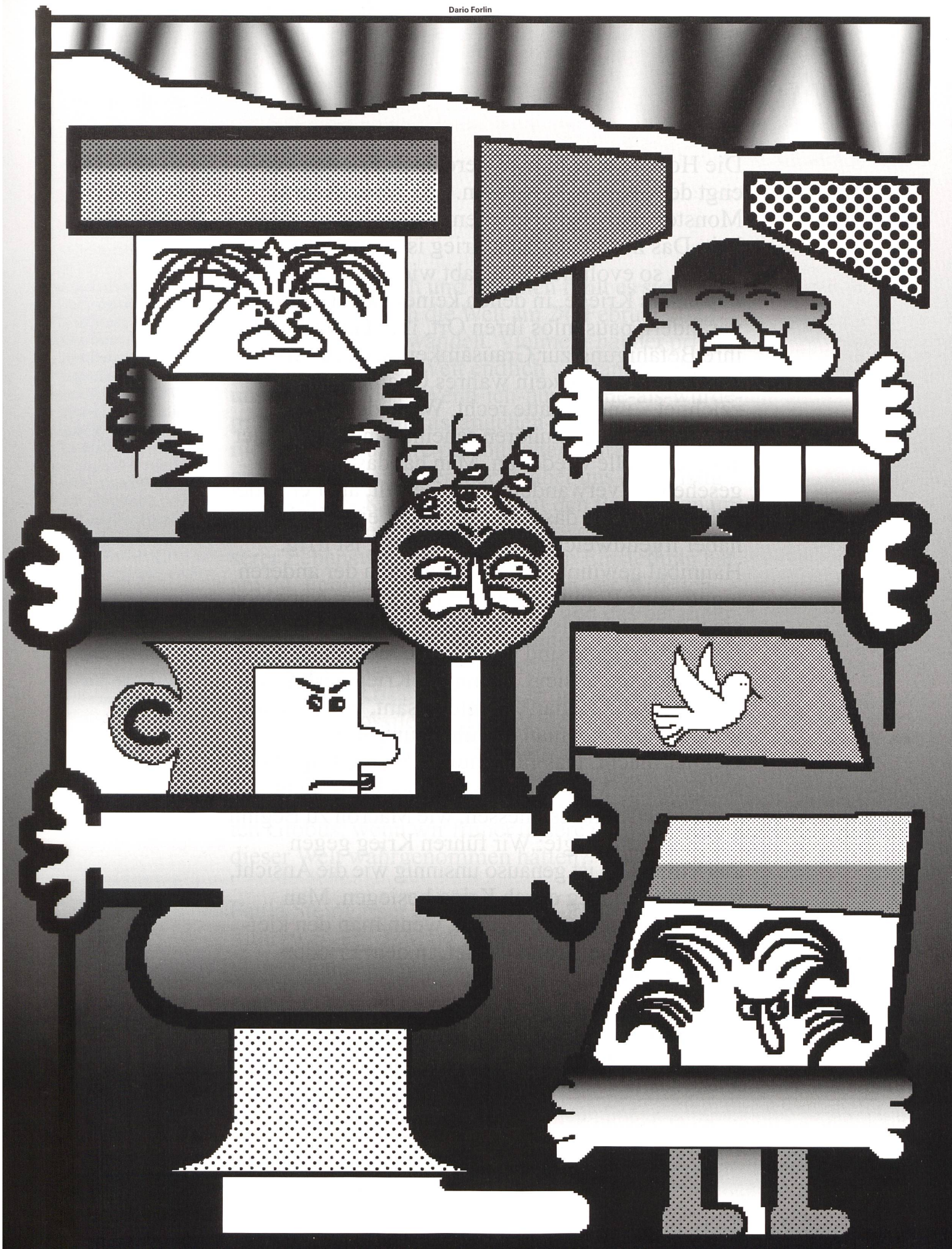
Vielen Dank an Maj Dörig (auf dem Cover), Miriam Schöb, Herbert Weber, Lika Nüssli, Julia Trachsel, Dario Forlin, Armanda Asani und Nicolas Sourvinos, der den Krieg mit einem kyrillisch angehauchten «Piff Paff Puff» zur Hölle schickt.





ABOLISH HUMAN EGO





Die Hoffnung auf einen gerechten Frieden verengt den Möglichkeitsraum. Der Krieg ist ein Monster. Sein erstes Element ist die Nebelhaftigkeit. Das zweite ist: Der Krieg ist so mutativ begabt, so evolutionär begabt wie das Virus. Und besonders Kriege, in denen keiner siegen kann, verändern pausenlos ihren Ort, ihre Gestalt und ihre Befähigung zur Grausamkeit. Clausewitz hat den Krieg als «ein wahres Chamäleon» bezeichnet – und er hatte recht. Wenn der Krieg an einer Stelle aufzuhören scheint, fängt er an einer anderen Stelle wieder an. Man hat das in Syrien gesehen. Er verwandelt seine Gestalt, aber er endet nicht. Die Idee, dass ein Land oder ein Machthaber irgendwelche Kriege gewinnt, ist irrig. Hannibal gewinnt eine Schlacht nach der anderen – und seine Republik verliert den Krieg. Napoleon siegt dauernd – bis zur Schlacht bei Leipzig. Das heisst: Beide sind ganz grosse Sieger und haben eigentlich nie gesiegt. Wenn ein Krieg ausbricht, sind nicht die Gedanken interessant, wie man ihn gewinnt und wie man das übertrumpft, was der Gegner macht. Das führt nur zu Steigerung und Mutationen. Man kann ja auch das Virus nicht mit Geschützen beschiessen, wie Macron zu Beginn der Pandemie sagte: Wir führen Krieg gegen das Virus. Das ist genauso unsinnig wie die Ansicht, man könne Krieg durch Krieg besiegen. Man kann den Krieg nur beenden, wenn man den kleinen Möglichkeitsraum findet, in dem Frieden möglich wäre.

Alexander Kluge im «Zeit»-Interview,  
5. März 2022

Ich bin 22 Jahre alt und für mich fühlt es sich nicht so an, als hätte sich die Welt am 24. Februar 2022 in eine andere verwandelt. Vielmehr hat der privilegierte Teil unserer Welt endlich verstanden, dass unser Mantra des «Wenn-ich-nur-so-tue-als-würde-mich-das-alles-nichts-angehen-passiert-mir-nichts» zwar unsere persönlichen Wirklichkeiten eine Zeit lang sicherer macht, aber uns langfristig nicht vor der Konfrontation mit den Problemen unserer Zeit rettet. Die Realitätsverweigerung unserer Lebensweise und politischen Einstellung hat am 24. Februar 2022 eine Invasion der Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts erlebt, und das hat mehr Angst ausgelöst, als alle Warnungen der Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten zusammen. Erst durch einen Krieg mitten in Europa schaffen wir es, über fossile Abhängigkeiten und neue Handlungsspielräume nachzudenken, und das ist erbärmlich – wie viele Leben hätten wir retten können, nicht nur in der Ukraine, sondern auf dem gesamten Globus, wenn wir früher unsere reale Rolle in dieser Welt wahrgenommen hätten?

Paula Steingässer auf der Online-Plattform  
futurzwei.org, 3. März 2022